

Werkstattgespräch mit Velimir Vukicevic

Evelyne Schoenmann



Velimir, kannst Du uns erzählen, was Dich in das Keramikfach gezogen hat, und ob es schon immer Dein Traum war, Keramiker zu werden?

Als junger Mann fühlte ich mich zu verschiedenen Fachbereichen hingezogen. Die Kunst war da bloss eine davon. Die Aufnahmeprüfung zur Einschreibung an der Akademie für angewandte Kunst in Belgrad, Serbien, empfand ich als überaus schwierig. Ich war denn auch freudig überrascht, zu erfahren, die Prüfung mit einer hohen Punktzahl bestanden zu haben. Ich erkannte bald, dass es die richtige Wahl für mich war, denn ich genoss das Lernen zusammen mit meinen Kollegen. Fünf Jahre habe ich im Vordiplomstudium verbracht, danach zwei Jahre mit der Spezialisierung als Doktorand. Übrigens: mein Vater war auch Keramikünstler und seine Unterstützung war für mich entscheidend.

Du arbeitest an Deinen Objekten vor allem im Feld der Illusionsmalerei, welche ihnen einen verblüffenden räumlichen Effekt verleihen. Was liegt dieser Idee zu Grunde?

In der bildenden Kunst schätze ich den individuellen Ausdruck am meisten. Ich denke immer wieder, dass es notwendig ist, tief in sein eigenes Selbst einzutauchen, um das Einzigartige zu finden. Die Beharrlichkeit ist ebenfalls von zentraler Bedeutung. Diese Eigenschaften sind notwendig, um eine persönliche künstlerische Sprache zu entwickeln. Ja, es ist tatsächlich ein bisschen wie mit der Sprache: wir können die Wörter so anwenden, dass damit die Bedeutung dessen verändert wird, was wir ausdrücken wollen... Zu Deiner Frage: früher konnte ich mich nicht entscheiden, was ich lieber machen würde, modellieren oder malen, also entschied ich mich, beides zu kombinieren.

Keramik war dazu das perfekte Medium.

Einige Deiner Plastiken sind durch einen festen und einen zerbrechlichen Teil miteinander verbunden. Dazu braucht es sicher jede Menge Vorplanung.

Ja, ich zeichne viel, bevor ich zu arbeiten beginne, stelle 3-D Skizzen her. Meine Herangehensweise ist ziemlich konventionell und gleichwohl empfinde ich meine Ideen als romantisch, lustig und positiv. Ich hoffe, sie wirken auf den Betrachter nicht nüchtern.

Stell Dir bitte vor, Du setzt Dich nach unserem Interview hin, um ein neues Objekt zu beginnen. Was geht Dir als erstes durch den Kopf: die fertige Idee, die Form des Objektes, der gemalte Teil, oder gar etwas anderes?

Ich denke immer zuerst an die Form,



welche natürlich für gemalte Elemente tauglich sein muss, um eine Illusion von Dreidimensionalität und Formverlängerung zu schaffen.

Du verwendest ja dasselbe Gipsmodell mehrmals. Dies, um eine Reihe gleicher Formen zu erhalten, welchen Du dann mittels Transferpapier und Airbrush-Pistole ihr jeweils eigenes, unverwechselbares Aussehen gibst

Ich arbeite mit verschiedenen Techniken, um Formen zu konstruieren. Arbeiten mit Giessmasse ist da bloss eine davon. Obwohl die Schule, die ich besucht habe, und meine Lehrer ausgezeichnet waren, entschloss ich mich dazu, die gelernten technischen Regeln zu durchbrechen. Einer der Regelbrüche ist, dass Gipsformen eigentlich nur für die Erstellung von Multiples im Kontext zum Design verwendet werden sollen. Mir macht es jedoch Spass, mehrmals mit der gleichen Form zu arbeiten. Denn je nachdem, wie ich die einzelnen damit geschaffenen Objekte verändere und bemale, unterscheiden sie sich völlig voneinander. Das sieht man gut am Beispiel auf der ersten Seite dieses Interviews.

Das Arbeitsobjekt in diesem Interview heisst: «Regentag» aus Deiner Wolken-Serie. Kannst Du uns bitte anhand der Fotos durch die Arbeitsschritte dieses Werkes führen?

Ich möchte vorausschicken: Wolken inspirieren mich. Sie symbolisieren die Vergänglichkeit, Bewegung und Veränderlichkeit – eigentlich grundlegende Phänomene des Lebens und unserer Existenz. Wolken regen die Fantasie an, sind wie ein schwebender Traum.



Eines Tages entschloss ich mich, scharfkantige Formen mit einem weichen Malstil zu kombinieren. Mittels Steinzeugton baute ich ein Modell, habe es sodann rohgebrannt und mit Schellack versiegelt, um davon die Gipsform herzustellen. Als Giessmasse verwende ich verschiedene Porzellanengoben, wobei sich der «Mont Blanc G 001» mit der Brenntemperatur 1300°C für meine Formen als der beste erwies. Die Wolkenform hat oben und unten Öffnungen, damit ich den ganzen Giessprozess ohne fremde Hilfe bewerkstelligen kann.

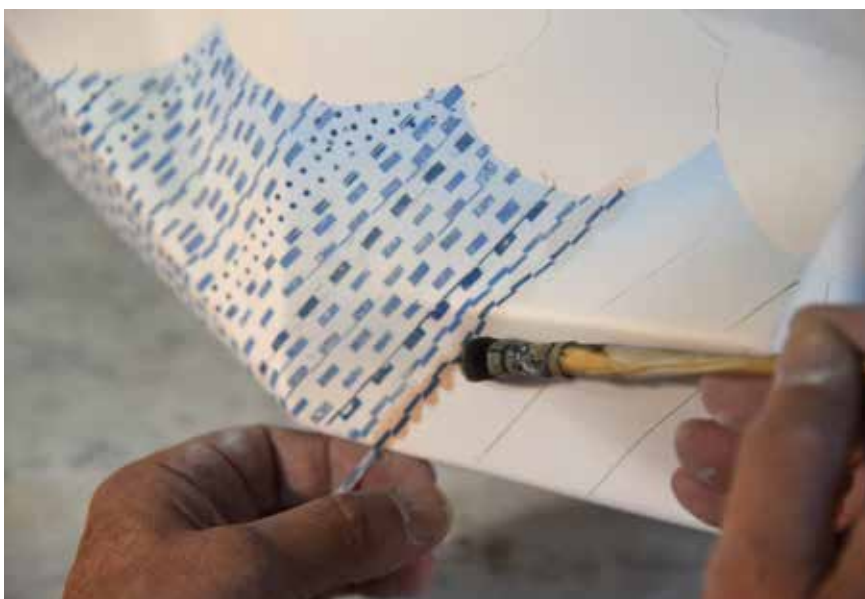
Die aus der Gipsform entnommene Form lasse ich nun trocknen und mache dann den Rohbrand bei niedrigen 800°C. Als nächstes schleife ich die Form und zeichne eine Wolkenkomposition auf. Florale Bezüge versuche ich zu vermeiden, indem ich die Bewegung und die Wechselbeziehung zwischen den kompositorischen Elementen hervorhebe. Mit flüssigem Latex schütze ich gewisse Bereiche, welche ich schmucklos lassen möchte. Für die eigentliche Sprüharbeit mit dem Airbrush benutze ich meine eigenen, mittels Farbkörper kolorierten Engoben.

Dieser Mischung füge ich ein wenig transparente Glasur hinzu. Dem Sprühvorgang schliesst sich ein weiterer Rohbrand an, diesmal bei 1050°C. Für die nächste Arbeitsstufe schneide ich verschiedene japanische Decals (Abziehbilder) in Streifen und befestige sie mittels eines nassen Pinsels linienförmig auf dem Objekt. Zu diesem Zeitpunkt kann ich auch transparente Glasur auf ausgesuchte Bereiche auftragen, vor allem wenn ich für ein Objekt Gold- oder Platinluster verwenden möchte.

Nun kommt die dritte Feuerung, diesmal bei 1280 °C. Um Verformungen oder Einbrüche zu vermeiden, lege ich die Objekte in unterstützende Steinzeugformen. Zum Schluss mische ich schwarze Überglasur mit Wasser und einem wasserlöslichen Medium, womit ich die Schatten aufspritze. Dabei arbeite ich gerne auch mit Papierschablonen, um zu beeinflussen, wie die schwarze Farbe fließen soll. Bei Bedarf trage ich Gold- oder Platinglanz auf. Ich brenne die Objekte nun ein letztes Mal, diesmal wieder tiefer, bei 850 °C.

Wenn ich die Fotogalerie Deiner Werke betrachte, habe ich den Eindruck, dass Du gerne mit der Wahrnehmung, mit Illusion, Visionen und neuen Blickwinkeln spielst...

Tatsächlich, ich geniesse den Prozess sehr, vor allem dessen kreative Phasen. Manchmal habe ich auch den Eindruck, dass ich mich im Kreis bewege und oft zu alten Themen zu-





rückkehr – jedoch mit neuem Wissen oder neuen technischen Möglichkeiten. Keramik ist eine weitläufige Disziplin, also lerne ich immer noch, stelle Fragen und forsche. Die Möglichkeit, eine Idee zu verwirklichen, fasziniert mich immer noch und macht mir viel Freude.

Überall auf der Welt waren wir die letzten Monate wegen des Coronavirus-Notstandes mehr oder weniger zuhause eingesperrt. Wie hast Du diese Zeit erlebt? Was hast Du für Dein Leben, Deine Arbeit mit Keramik aus dieser aussergewöhnlichen Situation gelernt?

Ich versuche seit langem, durch meine Arbeit hindurch zu sprechen. Dies ist für mich von vorrangiger Bedeutung. Deshalb beteilige ich mich an Ausstellungen und leite Workshops. Nun, durch diesen Corona-bedingten Stillstand wurden alle Ausstellungen abgesagt, Reisen waren nicht mehr möglich. Diese Zeit hat mich sehr beunruhigt, und ich konnte mich nicht genügend konzentrieren, um während der Isolation neue Stücke erschaffen zu können. Deshalb habe ich einfach früher begonnene Werke fertiggestellt.

Originalzitat Vukicevic: "In an attempt to grasp universal, dwelling on the verge of illusion and reality I try to move from material to immaterial."

Für mehr Information besuchen Sie bitte meine Webseite:

www.velimirvukicevic.com



Evelyne Schoenmanns nächster Interviewpartner ist **Tan Chia Chuen aus Singapur.** Evelyne Schoenmann ist Keramikerin, Autorin und Kuratorin. Sie ist AIC/IAC Mitglied und lebt und arbeitet in Basel. www.schoenmann-ceramics.ch